

## **„Wie viel Heimatschutz darf es sein?“, Diskussionsveranstaltung vom 31.10.2013 im Internationalen Lyceum Club an der Rämistrasse 26 in Zürich**

Aus dem Impulsreferat von Herrn Michael Locher, Architekt, Bern einige Stichworte:

- Stadt/Bauten als kollektives Gedächtnis, als Transmitter für Geschichte. Primadonnentum/Individualismus/Hedonismus/Baukultur sind wesentliche Bestandteile des kollektiven Gedächtnisses (siehe auch: Gadamer Hans Georg, Hermeneutik S. 281 Band I, Es ist niemand ausgeschert!).
- Wer ist DER Experte für Heimatschutz?
- Bauten/Kulturerbe als etwas Lebendiges auffassen. Konservieren, rekonstruieren, reparieren → weiterentwickeln?
- Welchen architektonischen Kriterien muss der Heimatschutz/Denkmalschutz genügen?
- Ist Heimatschutz ein zu grosses Thema für den Durchschnittsmenschen?
- Stichworte wie „Menschliches“, „Gestalten“, „Erinnerung“ gehören zum Themenbereich Heimatschutz. Ferner beeinflussen die Empfindung, das Identitätsstiftende, das Umfeld einer schützenswerten Baute die Wahrnehmung des Themas „Heimatschutz“.
- Wandel und Prozess sind notwendig, um nicht still zu stehen.
- Die Aktivitäten der Heimatschutz-Bewegung als subsidiäre Aktivität (anwaltschaftliche Tätigkeit) zur Denkmalpflege als Aufgabe der Gemeinden und der Kantone. Das Gemeinwesen trägt die Hauptverantwortung zum Schutze des Kulturerbes.
- Chance für den Heimatschutz, wenn sich etwas verändert!
- Heimatschutz ist in der Industrialisierung entstanden, als sich die Welt schnell und stark veränderte. Parallelen zu heute mit dem Preisboom bei Liegenschaften?
- Mögliche Kritik an der Heimatschutz Bewegung: Es wird über das Ziel hinausgeschossen. Welchen Zustand wollen wir schützen? Wann ist der richtige Moment für eine Intervention der Heimatschutz Bewegung?
- Superpositionsprinzip ⇔ kontinuierliche Geschichtsschreibung.
- Mögliche Betätigungsfelder der Heimatschutz Bewegung: Diskutieren und debattieren darüber, welche Teile einer Stadt erhalten werden sollen; Einschätzen der Erinnerungswürdigkeit.

Im Anschluss an das Impulsreferat von Herrn Locher diskutieren die Teilnehmenden mit dem Referenten und mit ZHV-Vorstandsmitgliedern ausgewählte Fragen in kleineren Gruppen. Nachfolgend werden die Kernaussagen zu den vier Gruppenthemen wiedergegeben.

1. Spezialisteneinschätzung und Laienmeinung: Ist der Entscheid zur Denkmalwürdigkeit nur eine Expertenfrage?
  - Heimatschutz ist Plattform für Laien, wo diese sich als Experten mit ihren Lebenserfahrungen einbringen.
  - „Experten“ nehmen unterschiedliche Haltungen ein (z.B. Kunsthistoriker). Sind diese Experten wirklich die ausschliesslichen Fachleute für den Schutz des Kulturerbes?
  - Wer zählt zu den Experten? Beim Bauen sind es möglicherweise die Architekten, die Denkmalpflege. Und beim Heimatschutz alle!?
2. Debatten zur Erinnerungswürdigkeit baukultureller Objekte: Eine zentrale Rolle des Heimatschutzes.
  - Erinnerung hat nicht nur mit den Bauten zu tun, sondern viel mehr mit den Menschen.

- Frühe Erkennung von Wertewandel der Immobilien (Industriebauten, Wandel vom Industriestandort zum Dienstleistungsstandort etc.)
  - Wertvolle Einzelobjekte ausloten. Veränderungen von Funktionen von Gebäuden in Betracht ziehen.
  - Mögliche Hinweise auf den Charakter als Bauzeuge: Erinnerungswürdigkeit, Orientierung, Identifikation.
  - Wer trifft die Entscheidung über die Einschätzung, ob ein Bauzeuge vorliegt? Fachleute, Laien, Quartierbewohner?
  - Sind auch Gebäude, die an unangenehme Ereignisse/Geschehnisse erinnern, Bauzeugen, die schützenswert sind (vgl- Monumentalbauten von Hitler)?
  - Das Charakteristikum „kunsthistorisch“ ist nicht allein von Bedeutung. Es gibt auch andere „Qualitäten“, die ein Gebäude zum Bauzeugen werden lassen.
  - Baukulturelle Objekte sind Teil der menschlichen Erinnerung.
3. Blick zurück, Blick nach vorn: Mit welchen Strategien kann der Bestand an Bausubstanz weiter entwickelt werden bei gleichzeitigem Erhalt von Baudenkmalern?
- Das Dorf, das beim Sonntagsausflug als wunderschön empfunden wird (Besucher), wird im Alltag als mühsam und schwierig zu nutzen empfunden (Bewohner).
  - Wie wird der Architekt sensibilisiert für Wohlfühlbedürfnisse des Menschen?
  - Die Planer in ihrer Arbeit unterstützen z.B. von Behörden —> Stadtbildkommission etc.
  - Verständnis für Massstäblichkeit fördern.
  - Klare Trennung und Ablesbarkeit der verschiedenen Zeitepochen eines Gebäudes.
  - Gestaltungsplanpflicht, Zonenplanentwicklung als Mittel zum Erhalt von Bauzeugen.
  - Wenn die bauliche Entwicklung zu schnell geht, ist sie mit Gedächtnisverlust verbunden.
  - Wie kann man Qualität sichern?
  - Welche architektonischen Kriterien, Regeln sind bei Bauzeugen anzuwenden?
  - Strategien Erhaltung und Erneuerung: Bei geplanter Entwicklung kann der Bestand nicht gehalten werden. Es gibt unterschiedliche Philosophien in den verschiedenen Kantonen.
4. Heimat als physisches Zeugnis: Wie weit bedingt kollektives Gedächtnis den Erhalt gebauter Umwelt?
- Bei schlechtem Zustand der Bausubstanz soll Abriss möglich sein.
  - Materialisierung wichtig —> Kontinuität in der Verwendung der Materialien.
  - Raumstrukturen gegeben, nicht veränderbar.
  - Nicht Konzentration auf Einzelobjekte, Gesamtschau auf Quartier, Stadtteil, Ortsbild, Dorf/Stadt ist für eine sorgfältige Abwägung notwendig.
  - Aussenräume? Anlagen?
  - Form und Inhalt — nicht nur architektonische Struktur erhalten, auch Sozialstrukturen, Lebendigkeit von Quartieren/Dorfteilen, Durchmischung mit Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen.
  - Form und Funktion sollen Einheit bilden und behalten
  - Auch Bäume können Zeitzeugencharakter einnehmen: Sprüngli-Linde = Tiefenhöfe-Linde
  - Kollektives Gedächtnis kann sich mit Wandel der gebauten Umwelt verändern.
  - Identität hat mit den Kindheitserinnerungen zu tun. Erinnerung an Gebautes wird auch überbewertet, weil das mit den Menschen, die darin lebten, zu tun hat.
  - Überbewertung des Strukturbewahrenden.
  - Infragestellung des Gebauten als Identität stiftender Faktor.
  - Wandel ist notwendig, muss aber subtil angegangen werden. Nicht alles in einem Mal, sondern im Kontext mit Vorhandenem verändern oder anpassen.

### Zusammenfassende Schlussfolgerung

Die Fragestellung, wie wir mit unserem gebauten Kulturerbe umgehen, ist grundsätzlich immer generationenbezogen. Es findet ein Wertewandel statt, der auch den Blick auf die Erhaltenswürdigkeit von Bauten verändert. Der Erhalt von gebauter Umwelt im ursprünglichen Zustand, möglichst unverändert, wird nicht als erstrebenswert erachtet. Es wäre sonst ein Verlust an Lebendigkeit zu beklagen. Veränderungen in der gebauten Umwelt sollen jedoch nicht zu schnell erfolgen und den Kontext miteinbeziehen. In die Betrachtungen zur Erhaltenswürdigkeit sollen die Aussenräume wie auch Bäume miteinbezogen werden, und man soll sich nicht nur auf Einzelobjekte konzentrieren, sondern eine Gesamtschau anstreben. Die Frage nach der Erhaltenswürdigkeit stellt sich vor allem immer dann, wenn Form und Inhalt auseinanderfallen, und ein Gebäude nicht mehr so genutzt werden kann, wozu es ursprünglich erstellt worden war. Möglicherweise hat das Bestreben um Erhalt von alter Bausubstanz auch damit zu tun, dass diese von qualitätvollerer Architektur sind als neuere Gebäude. Interessante Fragestellungen sind:

- Taugt die gebaute Umwelt überhaupt als Identität stiftender Faktor?
- Wieviel Sicherheit brauchen wir durch gleichbleibende äussere Strukturen?
- Welche Kriterien und Vorgaben ermöglichen und garantieren eine qualitätvolle Entwicklung der gebauten Umwelt?

Nicht so deutlich wird die Rolle von Laien und Experten in diesem alle betreffenden Gestaltungsprozess. Die Experten werden nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass möglicherweise nicht alle Experten auch wirklich Fachleute sind.

Literaturliste zum Vortrag von Herrn Michael Locher

GADAMER, Hans Georg (1990): Wahrheit und Methode. Grundzüge der Hermeneutik. Band 1. Tübingen. S. 281ff

GROSS, Jean-Daniel (2009): Denkmalpflege in der Stadt Bern. Vierteljahresbericht 2005 – 2008. Bern. S. 9ff

KUDER, Thomas (2008): Der Städtebauliche Denkmalschutz im Wandel. In: Altröck, Uwe; et al. (Hg.): Jahrbuch Stadterneuerung 2008. Berlin.

LAMPUGNANI, Vittorio (2002): Verhaltene Geschwindigkeit. Die Zukunft der telematischen Stadt. Berlin. S. 51ff

LOCHER, Michael (2013): Behutsamkeit in der Denkmalpflege – Vorwand oder Strategie? In: Altröck, Uwe; et al. (Hg.): Jahrbuch Stadterneuerung 2013. Berlin. (Im Erscheinen)

SCHNELL, Dieter (2005): Engagierte Bürger, die mitreden wollen – 100. Jahre Schweizer Heimatschutz. In: Werk, Bauen und Wohnen 10/2005. S.62f

WILL, Thomas (2010): Reparieren. Die Kunst des Notwendigen. In: Meier, Hans-Rudolf; Scheuermann, Ingrid (Hg.): Denk mal Werte. München. S.203-216

Zusammenstellung ml, 30.10.13